

50 Jahre "Genossenschaft"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

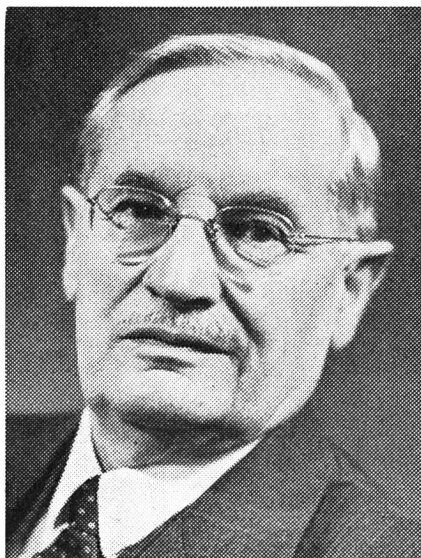
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baugenossenschaften aufzuweisen, hätte es seinen Stadtpräsidenten Klöti nicht eben im richtigen Moment bekommen. In einem Moment, da eben erst eine größere Zahl von Genossenschaften flügge geworden war, aber doch noch nicht die innere Kraft und Festigkeit erlangt hatte, die sie alle



Anfangsschwierigkeiten ohne Gefährdung hätte überwinden lassen. Dr. Klöti brachte den jungen Gebilden, im Gegensatz zu so manchen Verwaltungsstellen, Verständnis entgegen und lieh ihnen schon damals sein Vertrauen. Hatte er doch als einer der Initianten einige Jahre zuvor bereits bei der Gründung des «Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen

und Wohnungsreform» mitgewirkt, des Verbandes, in dessen Schoße sich nach und nach alle die kleinen und großen, die schwachen und starken Baugenossenschaften sammeln sollten, um in gemeinsamem Bemühen auf das Ziel hinzuwirken, das dem jungen Verbands vorschwebte: die Verwirklichung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Und die schönste Gabe, die wir Baugenossenschafter dem Jubilar an seinem Ehrentage darreichen können, das ist der Kranz von solid fundierten, lebenskräftigen gemeinnützigen Baugenossenschaften, rings um die Stadt Zürich als Gartenstadtgürtel gelagert und voll pulsierenden Lebens.

Daß Dr. Klötis Verdienste um die Lösung der Wohnungsfrage nicht nur in seinem eigenen Lande anerkannt wurden, dafür ist Beleg die Tatsache, daß der «Internationale Verband für Wohnungswesen und Städtebau» ihn schon vor Jahren zu einem seiner Vizepräsidenten ernannt hat, welches Ehrenamt er heute noch bekleidet. Es war mit sein Verdienst, daß sich die zu Beginn der zwanziger Jahre noch getrennt marschierenden zwei internationalen Verbände zu einer einzigen Organisation zusammenschlossen. Diesseits wie jenseits unserer Landesgrenzen genießt so Dr. Klöti den verdienten Ruf eines sorgfältigen Praktikers und Theoretikers, dem wir die Lösung manch schwierigen Problems verdanken. Und zahlreich sind daher die Organisationen, denen er seine Mitarbeit hat angedeihen lassen. Zahlreich sind auch die Bearbeitungen von Sachfragen aus allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung, die wir dem Jubilar verdanken und die uns heute noch wertvolles Gedankengut vermitteln.

So hoffen wir, Dr. Klöti noch recht lange in unserer Mitte zu sehen, so tatkräftig und lebendigen Geistes, wie wir ihn uns gewohnt sind. Wir aber wollen ihm den verdienten Dank für sein Wirken abstatten, indem wir einmal Erreichtes bewahren und immer wieder Neues pflügen.

Straub

25 Jahre Genossenschaftliche Zentralbank

Die Genossenschaftliche Zentralbank mit Hauptsitz in Basel konnte auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Gleichzeitig feierte Dr. h. c. Heinrich Küng die ersten 25 Jahre seiner Wirksamkeit als Direktor des Institutes. Wir haben Anlaß, auch uns in den Reihen der Gratulanten einzufinden. Hat doch die Zentralbank, sobald sie einmal erstarkt war und über genügend Mittel verfügen konnte, auch auf dem Gebiet der Mitfinanzierung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues großzügige und vorbildliche Tätigkeit entfaltet. In der Person von Direktor Küng fand der verstorbene Präsident des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, Dr. Bernhard Jäggi, den rechten Mann für die nicht leichte Aufgabe, ein Bankinstitut neu aufzubauen, und zwar in der recht seltenen Form der Genossenschaft. In aller Stille und Bescheidenheit wurde der Versuch unternommen, und siehe: er glückte! Er glückte dank der äußersten Sorgfalt, die man sich zur Pflicht machte. Heute steht die Genos-

senschaftliche Zentralbank im Kreise ihrer Stiefschwestern als hochgeachtetes Glied da, und ihr Direktor ist für sein verständnisvolles Wirken, vor allem auch für seine theoretischen Untersuchungen und seine Tätigkeit zugunsten des Kleinkredites mit dem Ehrendoktor der Universität Basel ausgezeichnet worden. Besondere Freude und Genugtuung aber bedeutet für uns die Tatsache, daß die Zusammenarbeit zwischen unseren Baugenossenschaften und der Genossenschaftsbank sich mehr und mehr entwickelt und die Baufinanzierung des öfters ganz wesentlich erleichtert hat. Die Jubiläumsfeier gibt uns willkommenen Anlaß, der Genossenschaftlichen Zentralbank und ihrem verdienten Leiter, Dr. Heinrich Küng, unseren angelegentlichsten Dank und unsere guten Wünsche für die weitere Entfaltung des von ihm mit so großer Umsicht aufgebauten und geleiteten Institutes auszusprechen. Möge die Zusammenarbeit auch mit unserer Bewegung eine recht enge bleiben.

Gratias

50 Jahre «Genossenschaft»

Die «Genossenschaft» (früher «Genossenschaftliches Volksblatt») konnte auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Als zentrales Genossenschaftsblatt der dem «Verband Schweizerischer Konsumvereine» angeschlossenen Kon-

sumgenossenschaften hat es eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich in einem allgemeinen Teil für die Idee der Konsumgenossenschaft zu werben und in den zahlreichen lokalen Zugaben auf die betreffende Genossenschaft hinzuweisen und

ihr Käufer zuzuführen. Seit dem Neuaufbau der Druckerei des VSK erscheint das Blatt in einer Auflage von rund 500 000 Exemplaren und reicher illustriert. Dieses neue Kleid und der

lebendige Inhalt machen das Blatt ohne Zweifel zu einem wertvollen Propagandamittel. Wir wünschen ihm und seinem Redaktor auch weiterhin vollen Erfolg!

Epstein
St. Ceub

Aus der genossenschaftlichen Studienzirkelbewegung

Gewiß haben schon viele Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen, die in den letzten Jahren als Mitglieder genossenschaftlicher Studienzirkel mitgemacht haben, darauf gewartet, daß sie zur Anmeldung eingeladen werden. Es ist selbstverständlich, daß auch diesen Winter wieder die Bildungsarbeit durch unsere genossenschaftlichen Zirkel aufgenommen wird. Gerade der Erfolg des letzten Winters muß uns dazu ermuntern. Wurden doch letzten Winter ohne jede öffentliche Propaganda sieben Zirkel durchgeführt und konnten ihre Arbeit mit Erfolg abschließen. Wir haben schon letzten Winter darauf hingewiesen, daß keine neuen Programme mehr herausgegeben werden, daß aber immer noch einzelne Studienzirkel-Programme zur Verfügung stehen, die noch lange nicht von allen Zirkeln durchgeführt worden sind und die heute noch aktuell sind. Zunächst erinnern wir daran, daß das Programm 1, «Die Grundsätze der Redlichen Pioniere von Rochdale», in der bedeutend verbesserten 5. Auflage immer noch aktuell ist, wenn der Leiter es versteht, dieses Thema mit den gegenwärtigen Verhältnissen zu verbinden. In dieser Auflage des Heftes Nr. 37 der Genossenschaftlichen Volksbibliothek behandelt H. Handschin nicht nur die bekannten sieben Grundsätze, sondern gibt eine interessante geschichtliche Darstellung ihrer Entstehung und der Bedeutung, die sie heute international gesehen praktisch noch haben. Interessante neuere Programme, die in den Zirkeln behandelt werden können, sind sodann 15, 16 und 18: «Das Verhältnis des Genossenschaftlers zur Genossenschaft», «Die Stellung der Konsumgenossenschaften zu den übrigen großen Wirtschaftsgruppen der Schweiz» und «Die schwedische Genossenschaftsbewegung». Es ist aber auch hier zu wiederholen, daß die Leiter sich nicht stur an den Inhalt der Broschüre zu halten haben, daß sie sowohl einzelne, weniger wichtige Abschnitte weglassen als auch andere aktuelle Themen an den Zirkelabenden einflechten können. Der ausführliche Bericht von H. Handschin zum Beispiel über die schwedische Genossenschaftsbewegung ist durchaus nicht speziell für Studienzirkel geschrieben worden, sondern ist für die gesamte internationale Genossenschaftsbewegung wichtig als Information. Es ist ja vorgesehen, daß solche Studienberichte auch über den Stand der Genossenschaftsbewegung in anderen Ländern erscheinen sollen. Es ist deshalb nicht nötig, daß in einem Studienzirkel der ganze Bericht durchgenommen wird. Wichtig ist dagegen, daß jene Abschnitte behandelt werden, bei denen Vergleiche mit der schweizerischen Genossenschaftsbewegung angestellt werden können. Es ist durchaus möglich, aus einzelnen der genannten und auch aus anderen Programmen einzelne wichtige Abschnitte zu behandeln. Auch bezüglich der Form der Durchführung der Studienzirkel braucht man sich nicht unbedingt an ein bestimmtes Schema zu halten. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, daß es leichter ist, Mitglieder für die Studienzirkel zu gewinnen, wenn erstens nicht zu viele Abende durchgeführt werden, das Programm also beschränkt ist, und zweitens wollen unsere Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen lieber gute Vorträge über aktuelle und wichtige genossenschaftliche Themen anhören mit daran anschließender freier Diskussion, als daß man eine semina-

ristische Form innehält, bei der den einzelnen Teilnehmern zugemutet wird, daß sie mitarbeiten müssen. Die Leute wollen nicht mehr in die Schule gehen. Damit auf jeden Fall eine Diskussion doch einsetzt, ist bloß notwendig, daß der Leiter oder der Referent zum vornherein eine Anzahl Fragen bereit hat, die er zur Diskussion stellt. Es gibt so viele wichtige und aktuelle genossenschaftliche Fragen und Probleme, die an einem Zirkelabend behandelt werden können, daß es leicht möglich ist, einen Zirkel durchzuführen, ohne sich stur an eines der bisher erschienenen Studienzirkel-Programme zu halten. Auch solche Programme, die vergriffen, das heißt, von denen nur noch einzelne Exemplare für den Leiter vorhanden sind, können durchgenommen oder einzelne wichtige Abschnitte als selbständige Themen gewählt werden. Es ist nicht unbedingt nötig, daß die Zirkelmitglieder die entsprechenden Schriften auch besitzen. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß der kleinere Teil der Zirkelmitglieder diese Broschüren gelesen hat. Der Leiter muß imstande sein, zu beurteilen, welche Fragen und Probleme aktuell sind und die Mitglieder seines Zirkels interessieren. Er soll diese Fragen selber beherrschen oder er soll sich bemühen, für einzelne Fragen, die er selber nicht behandeln kann, Referenten, die den Gegenstand beherrschen, zuzuziehen.

Als Einführung in die Genossenschaft eignet sich außer dem Programm mit den Rochdaler Grundsätzen das Programm 12: «Einführung in die Genossenschaft.» Dieses Programm ist so reichhaltig und so vielseitig, daß es durchaus möglich ist, auch hier nur einzelne Abschnitte, von denen jeder ganz selbständig ist, zu behandeln.

Wir wollen hier eine Anzahl Themen nennen, die diesen Winter (außer den eigentlichen Studienzirkel-Programmen) in einem Zirkel behandelt werden können: Einführung in das Wesen der Genossenschaft. Probleme der Genossenschaftsdemokratie. Baugenossenschaft und Konsumgenossenschaft. Probleme der Bau- und Wohngenossenschaften. Genossenschaft und Gewerkschaft. Produktivgenossenschaften und konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion. Wirtschaftliche Grundbegriffe. Was muß man von der schweizerischen Volkswirtschaft wissen? Die Stellung der Konsumgenossenschaften zu den anderen Wirtschaftsformen und -gruppen. Was muß das Mitglied von seiner Genossenschaft wissen (die Statuten der Genossenschaft). Genossenschaft und Staat. Was können wir von den schwedischen Genossenschaften lernen? Der Angestellte in der Genossenschaft. Bedeutung und Rolle der Frau in der Genossenschaft. Probleme der Obst- und Gemüsevermittlung durch die Genossenschaft. Neue Formen der Detailwarenvermittlung. Genossenschaftliche Preispolitik. Genossenschaft und Jugend. Die Genossenschaften in der UdSSR. Erziehung zur Genossenschaft usw. Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß für die Frauen wiederum besondere *Nachmittagszirkel* vorgesehen sind. Wir werden uns Mühe geben, für die Frauen solche Fragen zu behandeln, die sie speziell interessieren.

Wir hoffen, daß sich auch diesen Winter wieder recht viele Genossenschaftler zu einem Studienzirkel anmelden und damit ihr Interesse an der Genossenschaft bekunden. HB,

100-200 = 20. -
Hans Bichel 335
Reynolds d'Arjane
Jener 11